

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 73 (1995)
Heft: 4

Rubrik: Kurse und Anlässe = Cours et rencontres = Corsi e riunioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

et anneau blanc», lui précisait-il, lui confiant même un petit manuel. Auparavant il avait conclu pour ses invités une assurance sur la vie, à leur insu, pour une grosse somme. «Il va de soi que la visite médicale d'usage était passée soit par Girard, soit par l'une de ses complices» – sa femme ou sa maîtresse –, écrit Fauvel qui précise: «... et que Girard était désigné dans la police d'assurance comme le bénéficiaire en cas de décès».

Ce qui le perdit, ce fut la circonstance heureuse que le médecin qui avait examiné une nouvelle victime de Girard était dans le bureau de l'assureur au moment même où Madame Girard vint encaisser le montant de la police. Comme ce médecin avait trouvé la victime «de santé très robuste» lors de son examen médical, il se rendit dans la maison mortuaire et là, il constata qu'il n'y avait aucun rapport entre la personne examinée trois semaines plus tôt et la défunte qu'il y trouva.

Une autre circonstance causa la perte de Girard: il ne faisait pas de différence entre l'Amanite phalloïde et l'Amanite citrine, puisque le «Nouvel Atlas de Poche» de Paul Dumée, publié à Paris en 1921 et manuel de référence à l'époque, n'en faisait pas non plus, indiquant à propos de la seconde (nommé aussi *A. mappa* ou Mappemonde): «... tout aussi dangereuse que la précédente» (*A. phalloïdes*). De sorte que, pour avoir aveuglément fait confiance à Dumée, Girard fut confondu par les convives qui, certes, n'avaient pas trouvé «un goût très délicat» – et pour cause ! – au plat de champignons qui leur avait été servi, mais qui avaient eu la chance de tomber sur des citrines plutôt que sur des phalloïdes.

Ajoutons que, pour varier les moyens, Girard utilisa aussi des cultures de bactéries pathogènes, notamment des bacilles de la fièvre typhoïde.

Cette histoire serait tombée dans l'oubli si Camille Fauvel, commissaire de police à Paris et excellent mycophile, ne s'y était pas intéressé et n'était pas allé interviewer Girard dans sa cellule. Celui-ci mourut de tuberculose quelques jours après cette interview, sans jamais avoir admis sa culpabilité. Nos lecteurs auront constaté que, comme dans l'affaire d'Uerikon, il est question de relation triangulaire. Moralité: à côté de son épouse, il vaut mieux n'avoir comme seule passion ... la mycologie!

Société Mycologique de la Riviera, Mario Calpini

Kurse + Anlässe

Cours + rencontres

Corsi + riunioni

Kalender 1995/Calendrier 1995/Calendario 1995

Allgemeine Veranstaltungen/Manifestations générales/Manifestazioni generali

| | | |
|---------------|-------------------------------------------|--------------------------------------------|
| 23.6.–25.6. | Prés-d'Orvin/BE | Session micromycètes parasites des plantes |
| 1. et 2.7. | 2414 Le Cerneux- Péquignot (Le Gardot) | Journées mycologiques franco-suissees |
| 26. et 27.8. | Le Locle | Journées romandes |
| 4.9.–9.9. | 1997 Siviez/VS | Cours VAPKO |
| 9.9.–16.9. | Landquart | VAPKO-Kurs |
| 10.9. | 8583 Sulgen/TG | Pilzbestimmertagung |
| 17.9.–23.9. | Entlebuch | Mykologische Studienwoche |
| 30.9. | Münchenbuchsee/BE | Pilzbestimmertagung |
| 3.10.–8.10. | 9465 Salez/SG | WK-Tagung/Journées CS |
| 20.10.–22.10. | 1624 La Verrerie/FR | Cours romand de détermination |

Regionale Veranstaltungen/Manifestations régionales/Manifestazioni regionali

| | | |
|-------|--------|------------------------------------------------------|
| 21.5. | Glarus | Botanisch-naturkundliche Exkursion mit Gastsektionen |
|-------|--------|------------------------------------------------------|

Naturkundliche Exkursion auf den Buchberg bei Tuggen SZ

Sonntag, 21. Mai 1995. Besammlung auf dem Parkplatz beim Schützenhaus, gleich neben der Ausfahrt von der Autobahn Reichenburg – Schmerikon (Grynau) ab 9.00 Uhr. Glarner-Apéro.

Leitung: Paul Bamert von der Sektion March und Steve Nann von Glarus. Es sind keine grossen

Höhendifferenzen zu bewältigen, trotzdem ist gutes Schuhwerk von Vorteil. Verpflegung aus dem Rucksack unter freiem Himmel, bei jeder Witterung. Auf einen guten Besuch freuen sich die Märchler und Glarner.

Erhaltung der Artenvielfalt – Förderung der biologischen Vielfalt (Biodiversität)

Tagung der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf ZH

Selbstverständlich weiss jeder Pilzkenner, dass der Birkenröhrling nur bei Birken und der Goldröhrling nur im Wurzelbereich der Lärchen vorkommen kann. Der Pilz braucht den Baum – nicht irgendeinen, sondern nur den seinen Bedürfnissen genau entsprechenden. Aber auch der Baum profitiert von seinem Partner. Solche Beziehungen gibt es in ungeheurer Anzahl und in allen Lebensbereichen. Nicht nur zwischen Pflanzen und Pilzen. Auch jedes Tier und jeder Mikroorganismus, jedes Lebewesen im weitesten Sinn ist schon allein wegen seines Nahrungsbedarfes auf andere Lebewesen angewiesen. Wie viele verschiedene Arten es dabei im ganzen sind, weiss man nicht. Aber die Zahl ist hoch, auch wenn sich die Forscher nicht einig sind, ob es schliesslich «nur» 5 Millionen oder aber 100 Millionen verschiedene Arten sein werden. (1,7 Millionen sind schon heute wissenschaftlich beschrieben, und jährlich kommen über 10 000 neue – vor allem Insekten – dazu. Man schätzt übrigens, dass 90% aller Arten in den tropischen Feuchtwäldern vorkommen, die ihrerseits heute nurmehr noch 7% der Erdoberfläche ausmachen.) Und da in der intakten Natur alles von allem abhängt, ist die biologische Vielfalt eminent wichtig. Diese «Biodiversität» war denn auch das Thema, das zu Beginn des Europäischen Naturschutzjahres die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) aufgriff. Am Forum für Wissen, das am 1. Februar 1995 in Birmensdorf stattfand, diskutierten Fachleute aus Praxis, Wirtschaft, Forschung sowie der Naturschutzverbände über Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt. Diese umfasst neben der Vielfalt der Arten auch diejenige innerhalb der Arten (genetische Vielfalt) sowie auch die Vielfalt der Ökosysteme.

Als erster Sprecher wies Claude Martin, Direktor des WWF International, auf die Bedeutung der biologischen Vielfalt für den Menschen hin. Von der Erhaltung der genetischen Ressourcen ist die Erzeugung leistungsfähiger Sorten von Nutzpflanzen und -tieren abhängig. Diese dienen wohl zuerst der Ernährung, aber auch der Bekleidung, der Behausung und vielem anderem. So versorgt sich zum Beispiel 80% der Weltbevölkerung mit Medizin aus natürlichen Quellen. Gewisse Naturvölker wissen um ihre Abhängigkeit vom Wald so gut, dass sie ihm dafür Dankopfer darbringen. Peter Duelli von der WSL erklärte, dass die ökologische Forschung sich mit den Faktoren zu befassen habe, die einen negativen oder positiven Einfluss auf die biologische Vielfalt haben, um dann gezielt Empfehlungen aussprechen zu können. Wissenschaftler der WSL entwickelten beispielsweise das Mosaikkonzept. Es zeigt, dass eine vielseitige Mosaiklandschaft mit einer grossen Anzahl verschiedener kleinflächiger Lebensräume, zwischen denen Tiere und Pflanzen wandern können, die regionale Biodiversität in der Kulturlandschaft günstig beeinflusst. Mit dem Mosaikkonzept kann auch verhindert werden, dass Krankheiten, Räuber oder dominierende Arten die andern Arten überall verdrängen. Im übrigen sind viele Arten auch auf eine Kombination von Lebensräumen angewiesen oder auf Übergangsbereiche wie Uferzonen, Ackerrandstreifen, Hecken oder Waldränder.

Aus der vollen Praxis heraus sprach Heinz Kasper, Kantonsobförster im Aargau. Er zeigte auf, wie der Forstdienst auf die Forderung nach Biodiversität reagieren kann. Das Wald-Naturschutzinventar des Aargaus ist jetzt abgeschlossen und umfasst alle ökologisch überdurchschnittlich wertvollen Waldflächen. Gerade diese Lebensräume sind für zahlreiche spezialisierte und gefährdete Tier- und Pflanzenarten von grosser Bedeutung. Da seiner Meinung nach der grösste Mangel der Wirtschaftswälder in Bezug auf biologische Vielfalt darin besteht, dass eine natürliche Alters- und Zerfallphase fehlt, wünscht sich Kasper auch Totalreservate, die 5% der ganzen Waldfläche ausmachen sollten.

Die für die Erhaltung der Biodiversität wünschenswerte Landschaft sah für die Referenten des Forums für Wissen sehr ähnlich aus: Eine vielfältige Mosaiklandschaft mit der ganzen Bandbreite der Nutzungen, von Urwaldgebieten, wo der Mensch nicht eingreift, bis zu intensiv bewirtschafteten Flächen ist für die Erhaltung der Biodiversität ideal.

Heinz Göpfert

Conserver la diversité spécifique – Favoriser la multiplicité biologique (biodiversité)

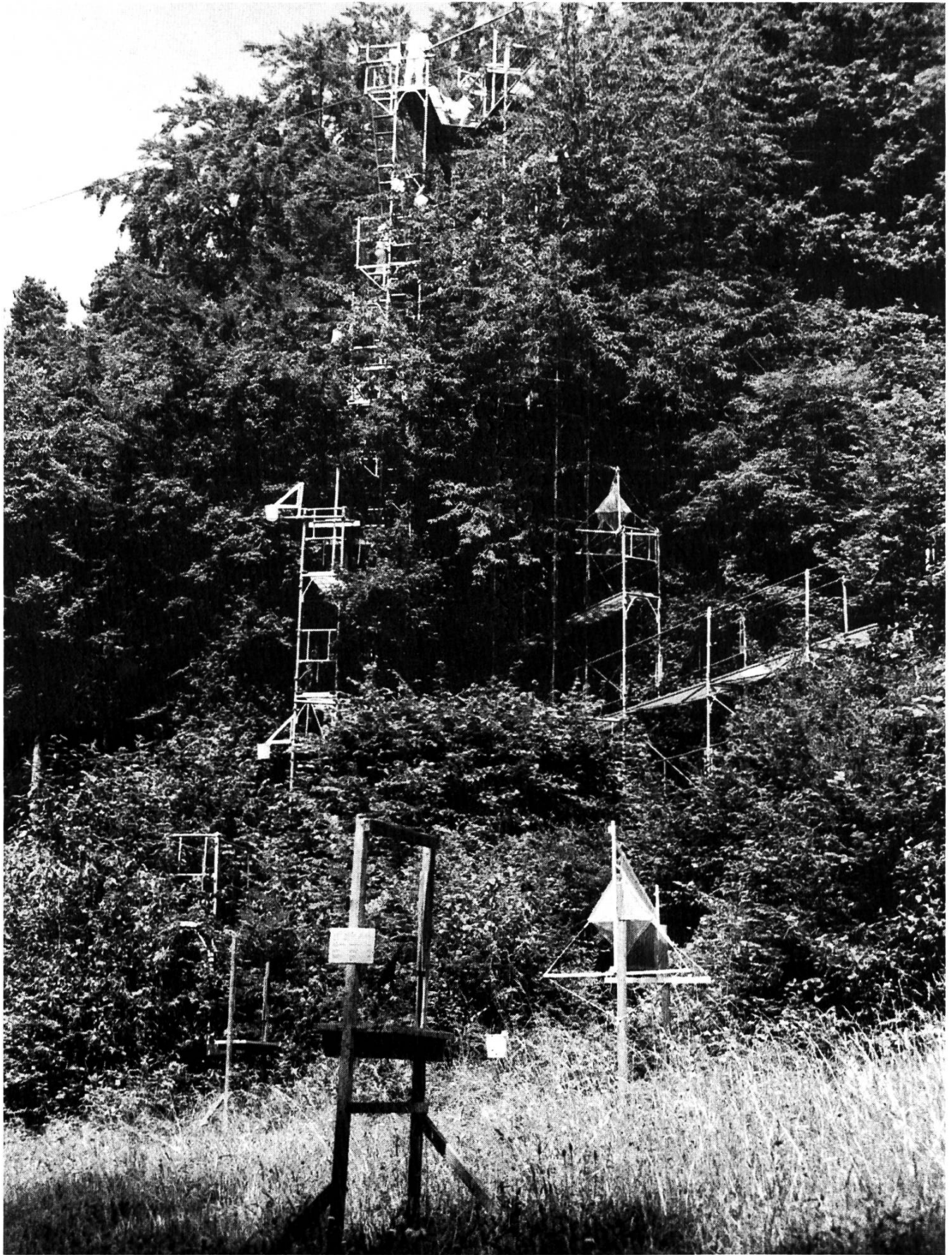
Journée de l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage (FNP) à Birmensdorf ZH.

Tous les amateurs de champignons savent certainement que le Bolet du bouleau ne vient que près des bouleaux et que le Bolet élégant n'apparaît que dans l'aire radiculaire des mélèzes. Le champignon a besoin de l'arbre – non seulement d'un arbre quelconque, mais justement de celui qui correspond exactement à ses besoins. Et l'arbre aussi tire profit de la présence de son partenaire. De telles liaisons existent en nombre impressionnant dans tous les domaines de la vie. Et non seulement entre des végétaux et des champignons. Chaque animal, chaque microorganisme, chaque être vivant au sens le plus large du terme est obligatoirement lié à d'autres organismes vivants, ne serait-ce que pour ses besoins nutritifs. Combien existe-t-il d'espèces d'êtres vivants au total? Nul ne le sait. Ce qui est certain, c'est que ce nombre est élevé, très élevé; même si les chercheurs ne sont pas d'accord pour le fixer à «seulement» 5 millions ou à 100 millions. A ce jour, on en a décrit scientifiquement 1,7 millions et il s'y ajoute journallement plus de 10 000 nouvelles espèces, avant tout des insectes. On évalue, par ailleurs, que 90% de toutes les espèces se concentrent dans les forêts tropicales, qui ne représentent aujourd'hui que le 7% de la surface de la terre.

Comme dans une nature inviolée toutes choses sont interdépendantes, la multiplicité biologique revêt une importance capitale. Cette «biodiversité» a constitué le thème choisi par l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage (FNP), au début de l'année européenne de la protection de la nature. Au «Forum pour la science», journée qui a eu lieu à Birmensdorf le 1^{er} février 1995, des spécialistes venant de la pratique, de l'économie, de la recherche et des associations pour la protection de la nature, ont réfléchi ensemble sur les moyens de conserver et de favoriser les diversités spécifiques. Outre la multiplicité des espèces, la réflexion a porté aussi sur la multiplicité au sein des espèces (multiplicité génétique) et sur la diversité des écosystèmes.

Premier orateur, Claude Martin, directeur du WWF international, développa la signification de la biodiversité pour l'homme. Conserver la multiplicité génétique, c'est, par voie de conséquence, pouvoir obtenir des souches plus rentables de plantes et d'animaux utiles. Bien sûr avec pour premier objectif notre alimentation, mais aussi notre habillement, notre habitat, et bien d'autres avantages encore. Ainsi, par exemple, 80% de la population humaine pratique une médecine basée sur des produits d'origine naturelle. Certaines peuplades connaissent si bien leur dépendance de la forêt qu'en remerciements elles lui font des offrandes sacrificielles.

Pour Peter Duelli, de la FNP, le chercheur en écologie a pour tâche d'étudier les facteurs qui influencent positivement ou négativement sur la biodiversité, de façon à pouvoir faire des recommandations scientifiquement ciblées. Des chercheurs de la FNP ont, par exemple, développé le concept de la mosaïque: ce concept démontre qu'un paysage découpé en un grand nombre de biotopes variés et de surface réduite, biotopes entre lesquels animaux et végétaux peuvent se déplacer, influence favorablement la biodiversité régionale dans un ensemble culturel. Le concept-mosaïque empêche aussi que des maladies ou des ravageurs raréfient, voire détruisent certaines espèces ou bien que des espèces dominantes parviennent à supplanter partout les autres espèces. D'ailleurs, bon nombre d'espèces sont dépendantes d'une combinaison de biotopes ou de bandes de transition comme les zones riveraines, les bordures de champs cultivés, les haies ou les lisières forestières.



Im Solothurner Jura untersucht die WSL im Rahmen eines Nationalfondsprojektes die Bedeutung des Struktureichtums von Waldrändern für die regionale Biodiversität. (Photo WSL)

Dans le cadre d'un projet du Fonds national, le FNP analyse la richesse structurelle des lisières de forêts et son importance pour la biodiversité régionale. (Photo FNP)

Un pur praticien, Heinz Kasper, chef forestier cantonal argovien, expliqua comment le service des forêts peut, dans le cadre de ses activités, favoriser la diversité biologique. L'inventaire des forêts à protéger dans le canton d'Argovie est actuellement établi et précise la liste de toutes les surfaces de valeur écologique dépassant la moyenne. Ces milieux de vie présentent un grand intérêt en ce qui concerne de nombreuses espèces végétales et animales menacées et spécialisées dans ces milieux. Heinz Kasper est d'avis que, dans les forêts exploitées, un obstacle à la biodiversité de ce milieu réside dans le fait qu'on n'y laisse pas des sujets vieillir et se décomposer naturellement: Pour y remédier, il propose qu'on y délimite des réserves absolues, non exploitées, qui devraient représenter le 5% de la surface boisée totale.

En somme, les points de vue des conférenciers du Forum pour la science convergent, en ce qui concerne les paysages souhaitables en vue d'y conserver une biodiversité la meilleure possible: L' idéal pour atteindre cet objectif consiste à appliquer le concept-mosaïque dans tout l'éventail de gestion du paysage, des parcelles de forêts primitives où l'homme s'interdit toute ingérence jusqu'aux parcelles intensivement exploitées.

Heinz Göpfert

(Trad.: F. Brunelli)

N.d.t. Il me semble évident que le concept-mosaïque, visant à conserver des «micro-paysages» inviolés, ne peut être que bénéfique à la conservation de la biodiversité fongique: protéger les champignons, c'est peut-être surtout protéger leurs biotopes, tels les lieux humides, les zones riveraines, les prairies maigres, les lariçaises et les pinèdes, par exemple. (F.B.)

Buchbesprechungen

Recensions

Recensioni

Steiger, Peter. 1994. Wälder der Schweiz. Von Lindengrün zu Lärchengold, Vielfalt der Waldbilder und Waldgesellschaften in der Schweiz. Ott Verlag Thun, 359 Seiten.

Das neu erschienene Buch, welches von verschiedenen Umweltorganisationen wie SBN (Schweiz. Bund für Naturschutz), WWF und SL (Schweiz. Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege) ganz besonders empfohlen wird, soll hier kurz vorgestellt werden; denn es kann auch jedem Pilzfreund wärmstens empfohlen werden.

In Kapiteln mit phantasievollen Titeln wie «Marmor mögen manche Bäume nicht», «Wo die Schweiz Sibirien gleicht» oder «Violinen und Schnitzelheizung» wird in einem ersten Teil auf Klima, Geologie, Höhenstufen, Waldgrenzen, Wirtschaftsformen und Waldwirtschaft eingegangen. Unter den Illustrationen zu diesen Kapiteln ist eine Kopie der Regenkarte der Schweiz ebenso zu finden wie eine vereinfachte geologische Karte, ein schematisches

Profil durch die Schweiz mit den Höhenstufen, oder Schemas zu ökologischen Grenzen der Fichten- und Buchenverbreitung.

Im Hauptteil des Buches werden 114 Waldgesellschaften – ja so vielfältig ist die Schweiz! – beschrieben, mit schönen und typischen Farbfotos, je einem handgezeichneten Schattenprofil sowie einer Verbreitungskarte illustriert. In einem Kästchen werden die wichtigsten Eckdaten jeder Waldgesellschaft wie Höhe, Boden und Naturschutz speziell hervorgehoben.

Auf einer Karte der letzten Umschlagsseite ist jede Abbildung genau lokalisierbar, womit exakte Hinweise zu einer Entdeckungsreise durch die Schweiz gegeben werden.

Das ganze Buch ist leichtverständlich (ohne viele lateinische Namen) und mit einprägsamen Bildern versehen. Und für einmal sind in einem Buch über Vegetationstypen auch die Pilze nicht ganz vergessen worden. Zu verschiedensten Waldgesellschaften werden neben einzelnen Blumen auch Pilze abgebildet. Ein solches Buch kann nur entstehen dank finanzieller Hilfe verschiedener Institutionen und Unternehmen, darunter auch zahlreiche